

An abstract painting of a face, rendered in a style reminiscent of expressionism or cubism. The face is composed of various shades of grey, brown, and black, with some areas of teal and orange. The eyes are dark and hollow, and the mouth is a simple, dark shape. The background is a mix of green and brown tones, with some vertical lines and textures. The overall effect is one of raw, emotional expression.

**KARL
OTTO
MÜHL**

**MACHEN WIR
UNS NICHTSVOR**

**Neue Sprüche
NordPark Verlag**

Karl Otto Mühl wurde am 16. Februar 1923 in Nürnberg geboren. 1929 folgte der Umzug der Familie nach Wuppertal. Dort Ausbildung zum Industriekaufmann. 1941 Kriegsdienst in Afrika, Gefangenschaft in Ägypten, Südafrika, USA, England.

Im Februar 1947 Rückkehr nach Wuppertal, wo er sich der Künstlergruppe »Der Turm« anschließt, der auch Paul Pörtner angehört. Erste Kurzgeschichten werden 1947/48 veröffentlicht.

Am Carl-Duisberg-Gymnasium holt er 1948 das Abitur nach, danach Werbe- und Verkaufsleiter in Maschinen- und Metallwarenfabriken. Erst in der Mitte der 60er Jahre gelingt es ihm wieder, kontinuierlich zu schreiben. Zwischen 1964 und 1969 entsteht der Roman »Siebenschläfer« (veröffentlicht 1975), mit den Theaterstücken »Rheinpromenade«, »Kur in Bad Wiessee«, »Die Reise der alten Männer« gelingt ihm der Durchbruch.

Seitdem veröffentlichte Karl Otto Mühl dreizehn Theaterstücke, zahlreiche Fernsehfilme, Hörspiele und Romane.

Die Stadt Wuppertal verlieh ihm 1975 den Eduard von der Heydt Preis.

Im NordPark Verlag erschienen bisher die Gedichtbände »Inmitten der Rätsel« und »Lass uns nie erwachen«, die Aphorismensammlung »Geklopfte Sprüche«, die Erzählung »Sandsturm. Die gezähmte Armee«, die Neuauflage des Romans »Siebenschläfer«, die Gedichte und Lieder aus dem Theaterstück »Das Privileg«, die Romane »Nackte Hunde«, »Hungrige Könige« und »Alte Soldaten«, sowie die Geschichtensammlungen »Stehcafé« und »Die Erfindung des Augenblicks«.

KARL OTTO MÜHL

Machen wir uns nichts vor

Neue Sprüche ab 2013



NORDPARK

Originalausgabe

© Karl Otto Mühl, 2018

© NordPark Verlag, Wuppertal

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt

Gesetzt in der Berthold Baskerville Book

Umschlagillustration: Karl Otto Mühl

Korrektur: Barbara Meynen

Herstellung: SOWA, Polen

ISBN 978-3-943940-40-4

NordPark Verlag · Klingelholl 53

D 42281 Wuppertal

Besuchen Sie uns auch unter

www.nordpark-verlag.de

Aphorismen sollte man mit Nachsicht
und Humor lesen.

Was ist in dieser Welt
schon richtig wahr?

Machen wir uns nichts vor: Altsein hat Nebenwirkungen.

Aphorismen sind immer unwahr, weil es unendlich viele Wahrheiten gibt.

Manche Leute haben Kontaktschwierigkeiten. Manche denken auch, dass wir einfach Schwestern und Brüder sind.

Wer ein Fest feiert, feiert immer schon einen Abschied.

»Vorsicht«, sagte der Lebensfrohe. »Wer sich seine Laster abgewöhnt, schafft nur Platz für Krankheiten.«

Aus Angst, etwas falsch zu machen, machen manche nichts richtig – oder auch richtig nichts.

Halte alles für möglich,
nichts für gewiss,
nichts für dauerhaft,
gar nichts für endgültig
und niemals etwas
für das wirklich Wahre.

Wer sich nicht geliebt weiß, tut vielleicht vieles,
um wahrgenommen zu werden.

»Warum lauschst du so angestrengt?«
»Ich habe gesagt, dass mir alle egal sind.«
»Und jetzt?«
»Jetzt horche ich, ob jemand etwas dazu sagt.«

Ohne die Anderen lohnt es sich überhaupt
nicht, im Himmel anzukommen.

Was gut und lebenspendend ist, kann man
meist nicht kaufen. Aber manchmal gibt es gute
Voraussetzungen für den Kauf. Geld ist eine
davon.

Magie: Wünschen kann erfolgreicher sein als Suchen.

Der Ruhm könnte gleichnamig sein mit Husch-Husch, einem Original unserer Stadt. Der Berühmte ernährt sich weiter mit seinem Bauchladen, jedoch nach seinem Tod wird er in der Stadtchronik erwähnt.

Auf dem Markt wird die Utopie zur Märtyrerin – oder sie wird verbeamtet.

»Ich muss endlich zur Ruhe kommen«, sagte der Mann, »Ruhe und Stille. Es wird höchste Zeit. Es drängt mich sogar.«

Wünschen ist handfester als Träumen. Vielleicht trauen sich viele das Erstere nicht.

Rauchen tut gut.

Morgenspaziergang auf einer Landstraße am Stadtrand. Auf einem Balkon eines großen Terrassenhauses steht im diesigen Morgen ein schlanker, sehr alter Mann und raucht.

Nichts kann ihm wohl die Überzeugung nehmen, dass dies eine sehr wichtige Lebensäußerung in seiner Einsamkeit ist.

Er raucht mit Überzeugung. Das kann kein verschwendetes Leben sein.

Jemand sagte: Mich lässt der Gedanke nicht los, dass das meiste Denken überflüssig sein könnte.

Günstlinge lässt man fallen, Unabhängige fällt man.

Wir sind nur
erkaltendes Feuer,
doch bis zum Schluss
will jeder hier
König sein.

Es braucht ein ganzes Leben, ehe man dort
ankommt, wo man immer schon gewesen ist.

Ein Gedicht schlägt einen unhörbaren Ton an.
Er wird sichtbar in den Gesichtern der Hörer
oder Leser.

Menschliche Kontakte: Moses mit seinem
Felsen war ein Ausnahmefall. Anders ist es mit
Menschen. Da müssen wir nur gegen einen
Felsen schlagen, und schon sprudelt Wasser
heraus.

Gute Absichten sind wie Kometen. Sehr schnell
verglühen sie und sind nicht mehr zu finden.

Viele Leute orientieren sich anhand von Über-
zeugungen. Zu denen stehen sie unerschrok-
ken, auch wenn die Wirklichkeit rätselhaft
wird.

Es mangelt selten an Ideen, die andere verwirklichen sollen.

Wo der Wille ratlos stehen bleibt, kennt die Demut längst den Weg.

Wenn man bedenkt, wie unendlich viele Menschen es nie gegeben hat, wundert man sich, dass ausgerechnet man selbst existieren darf.

Der Geduldige kann immer nur gewinnen.

Wer Kritik übt, die nicht solidarisch ist, verzichtet von vorneherein auf Verständigung. Das ist Barbarei. Manchmal ist es freilich auch die Folge von Barbarei.

Wir brauchen die Anderen. Auch der Dieb braucht jemanden, den er bestehlen kann.

Wer sich selbst schlecht ertragen kann, sollte
stets die TV-Fernbedienung bei sich tragen.

Tun, was er will, kann am besten, wer auch
lassen kann, was er will.

Liebe ist Nähe, aber Nähe ist nicht notwendi-
gerweise Liebe.

Das unklare Gefühl, dass man etwas vergessen
hat: Es zeigt uns, dass unser Unbewusstes eine
andere Sprache spricht als Hochdeutsch.

Nur wer frei ist, kann sich in Freiheit binden.

Wahrscheinlich ist es immer besser, Gefühle zu
haben, als von ihnen besessen zu werden.

Sich dem eigenen Charakter zu stellen, macht stärker.

Künstlerneid und -verehrung:

Was wir produzieren, und auch wir selbst, sind Ausdruck jener Kraft, die wir Leben nennen. Freuen wir uns darüber, dass sich das Leben in jedem in einmaliger und unverwechselbarer Weise ausdrückt. Vergleichen und Messen bringt nichts.

Manche nehmen ihre Gefühle und Eindrücke sehr ernst. Und sie schauen dich dabei eindringlich an. Das kann anstrengend sein.

Küng begründet seinen Ewigkeitsglauben einfach damit, dass er den Gedanken nicht mag, mit dem Tode gäbe es ihn nicht mehr. Bei längerem Hinschauen gar nicht so dumm: Wir können es uns nicht vorstellen – warum sollen wir es dann mit aller Gewalt tun? Die archaische Wurzel aller Religionen setzt sich ohnehin souverän über alles Vernünfteln hinweg.

Wir lieben angeblich die Einsamkeit, ziehen uns zurück und was sonst noch, aber spätestens in einer Zelle wird uns klar, dass unsere Welt aus den anderen besteht.

Der Liebende sagte: »Ich liebe dich so sehr, dass ich es bedauere, dich nicht schon früher geliebt zu haben.«

Die anderen, sie sind auch die Instanz, unter deren Diktat wir leben und uns definieren. Und dann kommt eine Krankheit daher und zeigt uns, dass ab jetzt sie unsere Instanz ist. Und da wir sie selbst sind, kann sie uns zu uns selbst zurückführen.

Auf dem Rücken der Zeit galoppieren wir über das Elend des Lebens hinweg. Leider fällt uns das nicht immer auf.

Ob das stimmen könnte: Je mehr Gegenwart,
desto weniger Leiden?

Es gibt keine Vorstellung, die der Realität näher
käme als überhaupt keine Vorstellung. Freilich
überleben wir trotzdem nur mit Hilfe unserer
Vorstellungen.

Das muss ein Triumph für die Atheisten wer-
den: Wenn sie einst die enttäuschten Gesichter
derjenigen sehen, die an ein Jenseits geglaubt
haben.

»Die meiste Zeit ist man nicht auf der Welt«,
sagte meine Frau vorhin.

Hartnäckig verbunden bleiben: Raffinesse und
Primitivität.

Lebenslügen bleiben oft lange unbemerkt –
zumindest vom Inhaber.

Was mit Ausdauer vorgespield wird, kann auch
echt werden.

Tu den Leuten nicht den Gefallen und halte
etwa ihre Schüchternheit für Bescheidenheit.

Begierde kann das Haus verwüsten und eine
leere Ruine übriglassen.

Unsere Vorurteile und unsere Vorstellungen
sind dauerhafter als die Wirklichkeit.

Ohne den Tod wäre das Leben nicht zu ertra-
gen.

Wenn wir nicht zur Liebe fähig sind, müssen wir uns mit der Angst begnügen.

Wir sind nicht alle mutig, aber wir alle sollten den Mut lieben.

Der sicherste Weg zur Freiheit bleibt immer noch der Verzicht.

Ein Mann fuhr nachts durch eine Straße mit dicht hintereinander parkenden Autos. »Wie warnend und aggressiv die mich alle anblin-ken«, dachte er ärgerlich.

Wer mit dem Durchsetzen seiner Meinungen seinen Daseinsanspruch verwirklichen muss, braucht Hilfe.
Genau so wie der, der seine Probleme in Theorien verwandelt.

Wir haben alle einen schlechten Charakter.
Aber man kann einen guten Charakter spielen,
und, kaum zu glauben, der liebe Gott tut so, als
merke er es nicht.
Vielleicht hofft er, dass es chronisch wird.

Ein Künstler sollte eine Botschaft für die anderen haben. Die Botschaft kann er selbst sein. Gemeint ist nicht das Eintreten für Krötenwanderungen, sondern eher Zuwendung zum anderen mit einer Botschaft wie in der Bibel: »Nimm und lies«; so hier: »Schau her. Mein Leiden! Dieser Baum! Diese Menschen!«

So richtig sicher wird man sich im Leben erst fühlen, wenn es vorbei ist.

Man muss alt werden, um zu begreifen, wie kurz das Leben ist.

Das Besondere an uns Menschen ist, dass wir angesichts des Unendlichen, vor dem doch alles Vorhandene gegen Null geht, die Welt immer noch in Vergangenheit und Zukunft aufteilen.

Mit dem festen Entschluss, sich zu ändern, kann man manches Jahr überbrücken.

The fitting object of irony is oneself.

Identität erhält man, wenn man sie nicht mehr sucht.

Dem Bescheidenen gelingt die Liebe fast immer.

Wir haben Hunderttausende von Gefühlen. Eines davon sagt uns, dass wir uns ständig selbst erneuern müssen.

Die Liebe der Eltern und die Liebe der Kinder begegnen einander meistens sehr spät. Bis dahin ist es eher Heimweh.

Der Religion ist es das Wichtigste: Die Liebesfähigkeit eines Menschen bemisst sich danach, inwieweit er zum Verzicht fähig ist.

Viele einflussreiche Leute in verantwortlichen Positionen entpuppen sich beim näheren Kennenlernen als Menschen, die ihre Arbeit erfreulicherweise nur als Brotberuf ausgewählt haben oder auswählen mussten.

Ereignislosigkeit lässt Raum für Ereignisse, die wir erst später bemerken.

Sie war eine vitale, sprühende Person – das heißt manchmal: Ihre Affekte überwucherten die Beseeltheit.

Als Jugendliche überlegten viele von uns, was genau sie jetzt anständigerweise fühlen müssten. Mancher behält das bei.

Solange man sich nicht in guter Absicht in andere hinein versetzen kann, solange verharrt man im Zustand kindlicher Kränkbarkeit und Grausamkeit.

Wenn uns jemand im Wege steht, sollten wir unbedingt nachschauen, ob wir es nicht selber sind.

Ich glaube es dir ja, sagte der Gläubige zu dem Atheisten. Kann sein, dass ich mir nur einbilde, dass es Gott gibt. Aber das hat er dann auch so gewollt.

So wie Weltraum-Müll im Universum herumtreibt, so schwimmt dort herrenlose Schuld herum, für die niemand zuständig sein will.

Die Leute wollen es nicht begreifen: Wir werden nicht besser, wenn wir andere schlecht machen.

Kein Mensch kann auf die Dauer verbergen, dass er sich mag.
Wer sich gar nicht mehr mag, bringt sich um.
Aber Vorsicht! Es gibt Sonderfälle. Baader/Enslin/Meinhof mochten sich jeweils so sehr, dass sie lieber als Größere tot sein wollten, denn als Besiegte überleben.

Ein Mensch, der sich mag, beweist es dadurch, dass er trotzdem zum Zahnarzt geht.

Es gibt Leute, mit denen kann man über alles reden. Hinterher ist es so, als ob man über nichts geredet hätte.
